

Paibacher



Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konto: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühre: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Redaktion befindet sich Millesöstraße Nr. 20; die Redaktion Millesöstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Kaiserliches Patent vom 21. September 1910

betreffend die Einberufung der Landtage von Böhmen, Dalmatien, Krain, Mähren, Tirol, Görz und Gradisca und Istrien.

Wir Franz Joseph der Erste,
von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich;
König von Ungarn und Böhmen, von Dalmatien, Krain, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Ilyrien; König von Jerusalem usw.; Erzherzog von Österreich; Großherzog von Toskana und Krakau; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steyr, Kärnten, Krain und der Bukowina, Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-Schlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Altschweiz und Zator, von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kloburg, Görz und Gradisca; Fürst von Trient und Brüggen; Markgraf von Ober- und Nieder-Lausitz und in Istrien; Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg usw.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der winzischen Mark; Großwojwod der Wojwodschaft Serbien usw. usw. usw.,

um fund und zu wissen:

Der Landtag der Markgrafschaft Mähren ist auf den 28. September, der Landtag des Königreiches Dalmatien auf den 3. Oktober 1910 in den gesetzlichen Versammlungsort einberufen.

Ebenso sind die auf Grund Unserer Entschließungen vertagten Landtage des Königreiches Böhmen auf den 30. September, des Herzogtums Krain, der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca und der Markgrafschaft Istrien auf den 5. Oktober, der gefürsteten Grafschaft Tirol auf den 14. Oktober 1910 zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit, und zwar der Landtag der

Markgrafschaft Istrien nach Capodistria, die übrigen Landtage in ihre gesetzlichen Versammlungsorte einberufen.

Gegeben in Unserer Reichshaupt- und Residenzstadt Wien am 21. September im Eintausendneunhundertundzehnten, Unserer Reiche im zweimundsechzigsten Jahre.

Franz Joseph m. p.

Bienert m. p.	Biliński m. p.
Georgi m. p.	Gaerdtl m. p.
Wrba m. p.	Stürgkh m. p.
Ritt m. p.	Weiskirchner m. p.
Hohenburger m. p.	Duleba m. p.
Pop m. p.	

Den 23. September 1910 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das LXVI. und LXIX. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 23. September 1910 (Nr. 217) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Hest 18 «März».
Nr. 108 «Freiheit» vom 15. September 1910.
Nr. 21 «Matica Svobody» vom 22. September 1910.
Nr. 69 «Pokrok» vom 16. September 1910.
Nr. 37 «Deutsche Wacht» vom 16. September 1910.
Nr. 38 «Palacký» vom 16. September 1910.
Nr. 213 «Gazeta powszechna» vom 18. September 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Das päpstliche Dekret über die erste Kommunion.

Aus Rom wird berichtet: Der französische Episkop oder doch wenigstens ein Teil desselben hat bekanntlich bei der Kongregation der Sakramente in bezug auf das päpstliche Dekret über die erste Kommunion hin-

fünden. Das wilde Tier mußte sich ducken, mußte groteske Sprünge vollführen, einen Wagen ziehen und sich zuletzt gehorsam niederlegen. Sekundenlang ruhte des Bändigers wohlfrisiertes Lockenhaupt in dem weitgeöffneten Rachen des Löwen, dessen Zähne dräuend über den geölten Locken seines Herrn und Meisters blitzen.

Eisige Schauer, beängstigend und doch so prickeln, durchrieselten die dörflichen Zuschauer. Die Frauen freischauten auf und die Männer erbleichten während dieser gefährlichen Vorstellung. Nur der alte Durien, der sich auf Löwen verstehen mußte — er hatte in Algier seiner Dienstpflicht genügt —, zuckte gleichmütig die Achseln: „Wirklich ein süßes Kärtchen,“ sagte er wohlwollend. Doch meinte er mit dieser schmeichelhaften Bezeichnung jedenfalls nicht den Löwen Achill, sondern seinen Bändiger, der in diesem Augenblick mit knatternden Revolverschüssen, von bengalischem Lichte wie von einer Gloriole umleuchtet, den Käfig triumphierend verließ.

Am folgenden Morgen bildete die entsetzlich schöne Menagerievorstellung das Hauptgesprächsthema auf dem Jahrmarkt. Inmitten des ohrenbetäubenden Lärms, in dem Durcheinander der Schau- und Kauflustigen, zwischen dem Geschrei der Verkäufer und dem Gedröhnen aller Art unterhielten sich die Dorfbewohner von den seltenen und so reizvollen Menageriefreuden. Und ehrfurchtsvolle Blicke flogen zu dem großen Zelte hinüber, das, jetzt fest verschlossen, sich geheimnisvoll gegen die graue Kirchhofsmauer abhob.

Die Menagerie war von allen Seiten mit geteilter Leinwand umhüllt, die den Innenraum gegen alle indiscreten Blicke der neugierigen Dorfjungen abschloß. Im Innern aber saß der tapfere Löwenbändiger in Hemdsärmeln und Kattumbeinleidern, unrasiert und unfrisiert, eine leichte Tonpfeife im Munde, und, als echter, sorglicher Hausvater, eifrig mit der Toilette seiner Schüblinge beschäftigt.

sichtlich des für dieselbe festgesetzten Alters „ehrbarbietige Vorstellungen“ erhoben. In diesen Bemerkungen wird darauf hingewiesen, daß es schon bisher für die Pfarrer sehr schwierig war, den regelmäßigen Besuch des Katechismus-Unterrichts durch die Kinder zu bewirken, und daß viele Familien diesem Besuch ausschließlich im Hinblick auf die erste Kommunion zustimmen. In dem Falle, daß die Kinder diese Kommunion schon im siebten Lebensjahr erhalten, sei daher zu besorgen, daß der Besuch des Katechismusunterrichts nach dem Empfang der ersten Kommunion sofort eingestellt und die ohnehin so schwierige religiöse Erziehung der Kinder ernstlich gefährdet würde. Mag es sich mit der Berechtigung dieser Einwendungen wie immer verhalten, jedenfalls ist so viel gewiß, daß der Papst entschlossen ist, die Hauptbestimmung des Dekrets, welche vorschreibt, daß die Kinder die erste Kommunion beim Eintritt des Alters der Verstandesreife empfangen sollen, im Wesen aufrechtzuerhalten. Obgleich in dem Dekret gesagt wird, daß dieses Alter gewöhnlich in das siebente Lebensjahr fällt, wird im Vatikan durchaus eingeräumt, daß in diesem Punkte Verschiedenheiten bestehen, die durch die Ungleichheit der geistigen Entwicklung der Kinder in den verschiedenen Regionen verursacht werden. Das Dekret stellt denn auch, wie man hervorhebt, das Alter von sieben Jahren nicht als eine ausnahmslos geltende Regel auf, sondern bestimmt bloß, daß die erste Kommunion der Kinder beim Eintritt des Alters jener Verstandesreife zu erfolgen habe, bei der sie befähigt erscheinen, in die Mysterien der Religion in summarischer Form eingeweiht zu werden und das Sakrament des Altars zu empfangen. Es wird in letzter Instanz immer die Aufgabe der Seelsorger und der Eltern bleiben, das Maß der Fähigkeiten der Kinder in dieser Hinsicht festzustellen. Was die von den französischen Bischöfen berührte Frage des Katechismusunterrichts betrifft, ist man im Vatikan der Ansicht, daß diese Angelegenheit unabhängig von der Frage der ersten Kommunion zu betreiben sei und daß die Bischöfe und

Nachdem er sich nochmals überzeugt, daß sein Reich gegen unberufene Neugierige geschützt war, befaßte er sich zunächst mit Achill, seinem alten, treuen Kameraden, der ihm seit vielen Jahren seinen Lebensunterhalt verdienten half.

Zunächst ließ er ihn aus dem Käfig. Überhaupt vermied er es, seinen Löwen zu anderen als den Vorstellungsstunden einzusperren. Und Achill, der in dem kleinen Hof, inmitten des Zeltes im Sonnenchein, an leichter Kette wie ein wachsamer Hund umhertrabte, räfelte sich behaglich, in der frischen Luft die wohlverdiente Ruhe zu genießen.

Herr Eusebius segte unterdessen den Käfig aus, bürstete und kämme die unechte Mähne seines Löwen, den das Alter fast haarlos gemacht hatte, überstrich die falschen Zähne seines Lieblings mit glänzendem, weißem Lack und befestigte sie wieder in dem Rachen des Alten. Dann färbte er ihm sorgfältig das Fell, um ihn repräsentationsfähig zu machen. Denn der brave Achill hatte in Wirklichkeit nichts mehr an Körperschönheiten aus jener fernern Zeit gerettet, da er noch in der Wüste lebte, jung, stark, frei und wild.

Als die Löwentoilette beendet war, setzte sich Meister Eusebius vor seine treue Bestie und schnitt ihr das Fleisch zurecht, denn Achill hatte kaum einen einzigen eigenen Zahn mehr. Der brave Tierbändiger war gerade im Begriff, dem Löwen ein Stück Fleisch nach dem anderen vorzuwerfen, das dieser behaglich und schweifwedelnd verzehrte, als plötzlich ein heftiger Tumult draußen auf dem Festplatz das Frühstückszibyll unterbrach.

Wilde Flüche, Schreie und lautes Gelächter ertönten. Herr Eusebius eilte neugierig auf die Estrade, die seine Menagerie umsäumte, schob hastig die schützende Leinwand auseinander und lief hinaus.

Er war sich nicht gleich klar über das, was geschehen war. Ein schrill kläffendes Gebell tönte ihm entgegen. Ein junger Schafbock stürmte über den Markt,

Feuilleton.

«Der Löw' ist los!»

Eine Kirmesgeschichte von Frédéric Boutef.

Autorisierte Übersetzung von M. Döring.

(Nachdruck verboten.)

Eine äußerst gefährliche Bestie, dieser Löwe! Er hieß Achill und kam direkt aus dem Atlasgebirge. So verkündete das Plakat mit flammenden Buchstaben an der breiten Frontseite der Menagerie, der Hauptattraktion des Festplatzes.

Noch am vergangenen Abend hatte die Landbevölkerung gegen ein Eintrittsgeld von baren zwanzig Centimes den Wüstenkönig in seiner ganzen, schauerlichen Schönheit bewundert. Fauchend, knurrend, furchterlich brüllend, die prächtige Mähne majestätisch schüttelnd, so sah man ihn hinter dem festen Eisengitter. Schaudernd hatte man die bange Frage aufgeworfen, ob das Eisengitter auch wirklich vollen Schutz vor der Bestie böte. Und besonders Fräulein Mathilde, des Krämers blonde Tochter, und ihre brünette Freundin Ernestine, des Zigarrenhändlers Nichte, hatten sich gegenseitig in den schaurigsten Möglichkeiten überboten, als sie angesichts des Löwen dieses Themas erörterten. Herr Flammand jedoch, der Dorf-Don Juan und Verschönerungskünstler in Haar- und Bartangelegenheiten, zeigte sich den Damen gegenüber als Ritter ohne Furcht und Tadel und wagte es sogar, das Königstier mit seinem fahnenkopfgekrönten Spazierstock zu necken.

Mit der äußersten Lebensgefahr, das erkannten die Besucher an, führte der bis an die Zähne bewaffnete Löwenbändiger seine Dressurkünste vor. Den Revolver im Gürtel, die Peitsche in der einen, die Pistole in der anderen Hand, zwang Meister Eusebius den Löwen troß dessen ersichtlichen Widerstrebens zu allerlei Kunst-

Pfarrer auf Maßregeln, die zur Sicherung der religiösen Erziehung geeignet sind, bedacht sein müssen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. September.

Aus Rom wird gemeldet: Die hiesigen Blätter melden, daß der Dreibund unverändert bis 31. Dezember 1920 erneuert worden sei. Von unterrichteter Seite wird dagegen mitgeteilt, daß Verhandlungen über eine Verlängerung des Dreibundes überhaupt noch nicht gepflogen wurden und daß dieses Thema auch bei den Begegnungen der Staatsmänner der Dreibundstaaten in der letzten Zeit nicht berührt worden sei.

Dr. Max Lacher, Professor des österreichischen Staatsrechtes an der Grazer Universität, erörtert in der „Neuen Freien Presse“ die Frage, ob eine **Neuwahl der österreichischen Delegation** stattfinden müsse, und kommt zu folgendem Schluß: für die im Jahre 1910 einzuberufenden Delegationen haben in Österreich und in Ungarn Neuwahlen der Delegierten stattzufinden, und es ist Pflicht der Regierung sowie des Reichsrates, für das Zustandekommen solcher Neuwahlen mit allen gesetzlichen Mitteln Sorge zu tragen. Ergibt sich trotzdem infolge unüberwindlicher Störungen im Verfassungsleben die Unmöglichkeit der Durchführung neuer Delegationswahlen im österreichischen Reichsrat, so kann auch die im Jahre 1909 gewählte österreichische Delegation, und zwar ungeachtet der dazwischen liegenden Schließung der Reichsratssession, in gültiger Weise in der Delegationsession des Jahres 1910 fungieren.

Der Führer der deutsch-böhmisichen Fortschrittspartei, Dr. Eppinger, gibt in der „Neuen Freien Presse“ der Befriedigung darüber Ausdruck, daß endlich der Anfang zur Herstellung geordneter Verhältnisse in Böhmen gemacht zu sein scheine. Es könne allerdings nicht nachdrücklich genug davor gewarnt werden, den Wert der abgeschlossenen Vereinbarungen zu überschätzen. Die wirkliche Entscheidung über Fortdauer oder Einstellung des Kampfes ist in die zu wählende Kommission zur Prüfung der nationalpolitischen Vorlagen verlegt worden. Von dem guten Willen der Kommissionsmehrheit werde es abhängen, ob sich ein befriedigender Erfolg erwarten läßt. — Das „Vaterland“ hofft, daß die Wendung in Böhmen zu einer Verständigung der beiden Nationen führen werde. Diese Hoffnung hegt es auch deshalb, weil vorauszusehen sei, daß beide Streitteile zu der Erkenntnis gelangen werden, daß der ewige Krieg beide Teile gleich schädigt und der Friede beiden Nationen nützt. Das Gebot der Vernunft weist beiden den richtigen Weg.

Wie man aus Konstantinopel meldet, wird auf alle den angeblichen Abschluß einer türkisch-rumänischen Militärkonvention betreffenden Anfragen von diplomatischer oder anderer Seite an maßgebender Stelle erwidert, daß ein Übereinkommen dieser Art in keiner Form bestehet. Man erwarte, daß die politischen Kreise das Gerücht über solche Abmachungen nach den unzweideutigen amtlichen Dementis, die es sowohl in Konstantinopel wie in Bukarest erfahren hat, als abgetan betrachten werden.

Aus Straßburg, 22. September, wird berichtet: Statthalter Graf von Wedel hat heute in Verchingen

überrannte den Feldhüter, der sich vergebens nach Hilfe umsah und jagte gerade auf die Menagerie los. Mit einem Satz schlüpfte er unter der Leinwand hinweg, hinein in den Innenraum, angesichts des Löwen, der noch sein leckeres Frühstück verzehrte.

Achill hatte sich umgedreht. Die beiden Tiere sahen einander neugierig an. Der Schafbock entfloß nicht; er schien seines Sieges gewiß. Er beugte den Kopf vor und stieß Achill, ehe der arme Löwe sich dessen versah, mitten vor die Brust.

Es war ein derber Stoß gewesen, dem ein Schmerzensgeheul des Angegriffenen folgte. Achill klemmte den Schweif ein und suchte Schutz unter dem Wagen.

Da erschien auch schon Meister Eusebius, laut schluchzend, ihm auf dem Fuße folgte der Besitzer des Schafbocks. Von der anderen Seite eilten mehrere Bauern herbei. Sie hörten einen Pistolschuß und sahen gleichzeitig Achill in seiner Ecke, scheu, zitternd und verängstigt.

Bor ihm stand der Tierhändiger, mit seinem Körper den Schüßling deckend, in der Hand das Schießgewehr. Der Schafbock, den die Kugel in die Stirn getroffen hatte, war tot, aber immerhin noch bedrohlich genug anzusehen.

Der Besitzer des Schafbocks hatte der Szene verständnislos gegenübergestanden. Jetzt sah er den Tierhändiger herausfordernd an: „Sie haben meinen Widder getötet?“ fragte er, noch zweifelnd.

Der Tierhändiger und Besitzer des furchtbaren Wüstenkönigs aus dem Atlasgebirge blickte ihn zornig an: „Glauben Sie vielleicht, daß ich ihm gestattet hätte, meinen Löwen zu töten?“

aus Anlaß der Gründungsfeier der Bezirkspflegeanstalt eine Rede gehalten, in der er auf die in der letzten Zeit hervorgetretenen Missverständnisse und Gegensätze hinwies und alle, ob sie nun Eingeborene oder Einwandernde sind, ermahnt hat, sich zu gemeinsamer Arbeit für das Wohl des Landes und die Interessen des Reiches zusammenzufinden. Kein verständiger Mensch denkt daran, den Eingeborenen ihre berechtigte Eigenart zu rauben und sie in der Pflege ihrer Erinnerungen zu hindern. Wenn sich dieser Kultus aber in agitatorischer und demonstrativer Weise betätigt, so vergehe er sich an den Interessen des Landes und des Reiches. Solchen Bestrebungen werde die Regierung immer mit unbeweglicher Energie entgegentreten. Im weiteren Verlaufe seiner Rede erklärte es der Statthalter als eine Versündigung an der eigenen Heimat, wenn man da und dort die Wunden, die ihr einst geschlagen worden sind, anstatt sie heilen zu helfen, künstlich offen halte. Wer die geschichtlichen Tatsachen negiere oder ihnen gar entgegentrete, diene nicht dem Wohle seines Vaterlandes, dessen Geschichte durch unantastbare Verträge gestaltet worden sind. Der Statthalter schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hurra auf den Kaiser.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Straßlingsgärtnerei.) Aus Kaposvar wird berichtet: Der hiesige Staatsanwalt Alexander Kun will dem Gemüsegärtner auf originelle Weise ein Ende bereiten. Er plant eine Straßlingsgärtnerei. Der Ackerbauminister hat der Staatsanwaltschaft seine Unterstützung zugesagt. Auch der Justizminister hat für diese Gartenanlagen 20.000 Kronen angewiesen. Die Stadt Kaposvar votierte gleichfalls einen größeren Betrag. Die Gärtnerei dürfte bereits im Frühjahr eröffnet werden.

— (Wie Kainz seine Stimme kurierte.) Eine hübsche Erinnerung an den hingegangenen Josef Kainz erzählt Adolf Wilbrandt in seinen Lebenserinnerungen. Sie führt in die Zeit zurück, als am Deutschen Theater zu Berlin Wilbrandts Drama „Der Meister von Palmyra“ in Anwesenheit des Dichters einstudiert ward. Kainz als Meister Apelles verlor während der Proben die Stimme; seine Heiserkeit ward so bedenkllich, daß man schon fürchten mußte, das Stück wird nicht sein. Er ist ein leidenschaftlicher Zigarettenraucher. „Zeigt vor allem nicht rauchen, nicht trinken!“ sagte ihm sein Arzt. „Schönung, Schönung, Schönung!“ Wohl oder übel, Kainz gehorchte. Es ward ein sonderbares Probieren: bald markierte er ein wenig, dann verschwand er wieder, da die Stimme ganz verging; es sprang ein anderer für ihn ein, der, als Aushelfer etwa in der Zukunft gedacht, bereits den Proben beigewohnt hatte; dann erschien auch Kainz wieder und flüsterte und räunte so mit. Auch auf der ersten Hauptprobe, einige Tage später, war er noch halb heiser, darüber verstimmt, oft ganz und gar nicht er selbst. Plötzlich, im fünften Akt, als er hinten von der Ruine heruntersteigt — ein anderer Mensch! Er spricht frei und gut. Er spielt mit erstaunlicher Frische und Kraft, wie er diesen Alt noch nie gespielt. „Mann, das war ja außerordentlich,“ sag' ich ihm, als es aus ist. „Und wo haben Sie die Stimme her? Was haben Sie denn gemacht?“ — Seine Augen lächelten mich an, mit seinem an Girardi erinnernden Wiener Blick: „Ich hab' g'raucht,“ antwortete er.

Die schöne Amerikanerin.

Roman von Erich Ebenstein.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit leiser Stimme, etwas wortreich und verworren brachte sie ihre Geschichte vor, von gelegentlichen Seufzern reichlich unterbrochen.

Sie besaß eine einzige Tochter namens Anna, ein schönes, blühendes Mädchen, das Verkäuferin in einem Modengeschäft und immer brav und anständig war, bis dieser Maler ihr in den Weg trat. Vor drei Monaten war's gewesen. Anna machte erst kein Geheimnis daraus, erzählte der Mutter, wie er sie auf der Gasse angeprochen habe, wie lieb und aufmerksam er sei und wie schön. Natürlich hatte Frau Wurm gleich ihre Bedenken. Ein so schönes Mädchen wie ihre Anna! Und die Großstadt! Und die Männer — ach, man wußte ja, wie das endete . . .

Erst redete die Mutter im guten ab, dann, als der Maler Anna gar malen wollte — als Madonna zwar, aber sie hätte doch zu ihm ins Atelier gehen müssen — verbot sie ihr mit aller Strenge jeden Verkehr mit dem Menschen. Von da an begleitete sie ihr Kind selbst täglich ins Geschäft und holte es abends wieder ab. Aber die Liebe ist erfinderisch, und mittags hatte Anna zwei Stunden Pause . . . Eines Tages teilte eine Nachbarin Frau Wurm mit, daß sie ihre Anna Arm in Arm mit einem schwarzäugigen, feinen Herrn habe gehen sehen. Anna leugnete. Es gab Szenen, und schließlich überwarf man sich ganz. Anna erklärte, sie ließe nicht von ihrem Gabriel, und wenn es der Mutter nicht recht sei, so verdiene sie ja genug, um sich anderswo ein Kabinett zu mieten. Übrigens werde Gabriel sie ja heiraten.

— (Ein Daudet-Denkmal in Tarascon.) Die gute Stadt Tarascon hegte bekanntlich gegen Alphonse Daudet heftigen Groll wegen seines unsterblichen „Tartarin“. Sie glaubte sich durch diesen prächtigen Münchhausen des Südens vor der ganzen Welt lächerlich gemacht. Nun mehr aber sind sich die braven Bürger von Tarascon darüber klar geworden, daß sie durch den „Tartarin“ Wohlstand erlangt haben; sie haben sich mit dem Schriftsteller, über den sich nun schon seit Jahren, leider zu früh, die Erde geschlossen hat, endgültig ausgeöhnt. Sie wollen ihm jetzt ein Denkmal setzen, um ihre Dankbarkeit zu bezeugen. Seit 20 Jahren wird Tarascon von unzähligen Fremden besucht, die nur nach der Apotheke Bézuquets, der Waffenhandlung Coste-caldes und der Villa Tartarins fragen. Der Roman Alphonse Daudets ist sozusagen der Fremdenführer in der Stadt geworden, man verlangt täglich die Landschaften zu sehen, die er beschrieben hat, und so wurde der Roman eine Einnahmequelle für die Stadt Tarascon. Übrigens sind die Bewohner von Tarascon durch die vielen Fragen nach dem Denkmal des Dichters, der sie berühmt gemacht, erst auf den Gedanken gekommen, ihm ein solches zu setzen.

— (Operettenzukunft.) Franz Lehár, der diesertage in München ein Konzert veranstaltete, veröffentlicht in den „M. R. N.“ das folgende Gedicht, das er „Operettenzukunft“ betitelt:

Daß wir gefallen, nimmt man uns übel und wirft uns oft in einen Kübel mit Dilettanten der seichten Musik — gern bräche so mancher uns das Genie. Und aber schreit nicht die kritische Meduse, wir opfern weiter der heiteren Muse, es geh'n unsre Weisen von Mund zu Mund, wir sind ja doch mit dem Volk im Bunde. Und wenn diese Weisen auch lachen und scherzen, wir singen sie doch aus unserem Herzen, und wirklich Empfundenes kann eben wandern aus einem Herzen zum Herzen des andern. Gar manchen macht es auch nervös, daß unsre Werke zu — „seriös“; natürlich bezieht sich das allemal auf die allzu große Serienzahl. Und was den „Niedergang“ anbelangt, vor dem der geneigten Kritik so bangt, in alten Journalen ist's nachzuschlagen: Die Phrase stammt schon aus Offenbachs Tagen. Es hat die Kritik, scheint's als Vermächtnis für derlei Dinge ein kurzes Gedächtnis. Was einmal ich furchtbar verrissen fand, wird überall „klassisch“ heut genannt. Vielleicht wird die Ehre auch mir widerfahren... Ich kann ja noch warten bei meinen Jahren. Doch nichts für ungut! Kritik ist frei . . . Noch freier das Musizieren, das Publikum geht ja doch seinen Weg und will die Kritik kritisieren. Denn jedem behagt, was ihm eben gefällt, — Ihr Kritiker, Gnade laß walten — und wenn „Operette“ so lang sich schon hält, so wird sie auch länger noch halten.

— (Eine Kirche, die von Frauen gemaert wird.) Aus New York wird gemeldet: In den Straßen von Jersey City kann der Spaziergänger, der am Abend den Vororten zuwandelt, ein Bild wahrnehmen, das wohl nur in Amerika möglich ist. Bei dem phantastischen Lichte flackernder Fackeln und still leuchtender Laternen sieht man an einem Neubau eine Anzahl von schwarzgekleideten Frauen an der Arbeit, Frauen, die

Frau Wurm schluchzte heftig.

„So weit ist es gekommen zwischen meinem Kind und mir! Ach, Herr Kommissar, was eine Mutter auseinander in so einem Fall . . .“

„Erzählen Sie weiter, Frau Wurm.“

„Mein Gott, ich bin schon am Ende. Eines Tages war Anna einfach fort. Im Geschäft hatte sie schon lange gekündigt, ohne daß ich eine Ahnung davon gehabt hätte, und ihre Sachen hatte sie auch schon heimlich fortgeschafft — zu einer Freundin, wie ich später erfuhr. Und dann brachte mir die Post einen Brief . . . Herr Kommissar . . . einen Brief . . . worin mir mein leibliches Kind schrieb, daß ich seine Feindin sei, weil ich nichts wissen wollte von ihrem Liebsten, der's doch so gut mit ihr meine! Und drum ginge sie jetzt heimlich mit ihm fort nach Amerika. Mit dem Nachtschnellzug reisten sie ab — soviel habe ich später erfragt. Ein Bekannter meines seligen Mannes hat sie am Nordbahnhof gesehen. Und auch das habe ich gehört, daß der saubere Herr eine Braut zurückgelassen haben soll . . .“

„Wann war das?“

„Am 10. Mai abends. Da hat sie der Bekannte zusammen am Bahnhof gesehen. Den Brief bekam ich erst zwei Tage später. Der war in Berlin aufgegeben.“

„Und warum sind Sie nicht gleich zur Behörde gegangen, um die Sache anzugeben? Man hätte die Flüchtige vielleicht noch anhalten können!“

„Frau Wurm senkte den Kopf.

„Ich . . . ich hab mich halt so furchtbar geschämt,“ murmelte sie. „Und dann verstand ich die Geschichte auch nicht klar . . .“

„Hm — und woraus schließen Sie, daß der von uns gesuchte Herr Witt der Entführer Ihrer Tochter ist?“

offenbar den besseren Ständen angehören, und hier mit Eiser Hammer und Kelle schwingen. Dort hinten sieht man die Frauen Mörtel mischen, oben an den Wänden stehen einige, über und über mit Kalk bespritzt, und mauern, so weit ihre Kraft reicht. Über die Straße aber ziehen sauber gekleidete Leute, ehrenwerte Männer, die ihre Garderobe durch eine Schürze schützen, und schleppen Badesteine und allerlei Baumaterialien herbei. Einige Polizisten halten die neugierige Menge zurück, die halb staunend, halb bewundernd auf die Frauen blickt, die dort oben Mannesarbeit verrichten, ohne daß Not und Sorge sie dazu zwingen. Was hier gebaut wird, das ist das erste Gotteshaus der womens apostolic new church, die Mrs. Sarah Earle, eine kleine, lebhafte, grauhaarige Dame vor kurzem gegründet hat. Sie wird in dem neuen Gotteshaus als Pastor ihres Amtes walten, und mit Stolz erzählt sie von dem Bau, den die gläubigen Frauen mit eigenen Händen errichten. Eine Architektin hat die Pläne ohne Entgelt ausgearbeitet und ein männliches Mitglied dieser kirchlichen Frauengemeinde hat den Damen Anweisungen gegeben, wie man Mauer und Mörtel macht. Alle Damen der Gemeinde arbeiten abwechselnd in Gruppen von 18 bis 20 an dem Bau; am Abend, wenn ihr häusliches Tagewerk vollendet ist, ziehen sie zum Bauplatz und beginnen die Maurerarbeit. Und sie verrichten ihr Werk so vortrefflich, daß der empfindlichste Bauaufseher zufrieden sein könnte; der städtische Bauinspektor, der die Überwachung erfüllt, hat die Arbeiten wiederholt inspiziert und erklärt, daß er nicht den geringsten Grund zu einem Einspruch gefunden habe.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die kärntischen Landeswohltätigkeitsanstalten in Laibach.

Im Berlage des kärntischen Landesausschusses ist soeben ein Bericht der kärntischen Wohltätigkeitsanstalten in Laibach für das Jahr 1909, verfaßt von der Direktion und der Verwaltung, erschienen. Wir entnehmen daraus nachstehende Daten:

Das ärztliche Personale bestand am Schlusse des Berichtsjahrs aus 7 Primärärzten, 2 Assistenten, 3 Ordinarien, 6 Sekundärärzten, 1 Prosektor und 1 Magister pharm., während sich die Verwaltung aus 21 Beamten, Hilfsbeamten, Dienern usw. zusammensetzte. Bei den technischen Anlagen wurden 10 Personen beschäftigt.

Im allgemeinen Krankenhaus wurden im Jahre 1909 insgesamt 10.171 Kranke verpflegt, von denen am Schlusse des Jahres noch 353 verblieben. Die Verpflegstage betrugen 161.135, demnach die Verpflegsdauer 15,8 Tage.

Der Zuwachs in der Gebäranstalt betrug im Berichtsjahr 448 Mütter, 186 Knaben und 191 Mädchen; in Abgang kamen 449 Mütter, 188 Knaben und 193 Mädchen. Die Zahl der Verpflegstage betrug 5323, demnach die durchschnittliche Verpflegsdauer der Mütter 11,5 Tage.

Die alte Frau blickte verwundert auf.

„Man hat mir erzählt, daß am 10. Mai ein Maler verschwunden ist und daß er einen schwarzen Spitzbart hatte und mit dem Vornamen Gabriel hieß — da könnte ich nicht länger zweifeln.“

Langmann nickte nachdenklich.

„Sie haben recht. Man kann kaum zweifeln, daß der saubere Herr mit Gabriel Witt identisch ist. Der Mann war ja der richtige Blaubart. Seinen Zunamen hat Ihre Tochter Ihnen nie gesagt?“

„Nein. Sie fürchtete wohl mit Recht, daß ich mich dann persönlich an ihn wenden würde, um der Sache ein Ende zu machen. Sie sprach immer nur von Gabriel. Auch die Personalbeschreibung habe ich erst nach und nach erfahren von Leuten, die die beiden zusammen sahen, sonst wäre ich schon früher gekommen.“

„Wie sah er denn aus?“

„Sehr elegant. Groß und schlank, immer dunkel gekleidet, mit einem schwarzen Spitzbart, sagen die Leute.“

Langmann versank in Nachdenken. Ja — es stimmte alles, und noch zweifeln wäre absurd gewesen. Übrigens mußte eine Anfrage in den Hamburger Schiffsbureaus ja ans Licht bringen, ob am 13. oder 14. Mai sich ein Witt nach Amerika eingeschifft habe. So einfach und banal löste sich also das Dunkel über dem Verschwinden dieses Menschen! Ein Don Juan! Und ein recht dummer dazu, denn nur ein halbverrückter Künstler konnte mit einer Verkäuferin durchbrennen, wenn er der Gatte einer reichen, schönen Hofstaatschöter hätte werden können.

Zuletzt begriff Langmann nur eines nicht: daß weder Maler noch er selber oder Klinger auf diese einfache Lösung verfallen waren. Das war eben wieder mal das Ei des Kolumbus.

Er stellte noch einige Fragen an die Frau, die indessen nichts weiter wußte, behielt den Brief ihrer Tochter, den sie bei sich hatte, vorläufig hier und entließ sie dann, nachdem er sich ihre Adresse notiert hatte.

In der Landes-Irrenanstalt befand sich die Zahl der Kranke auf 476 (244 Männer und 232 Frauen); in Absall kamen 238 (128 Männer und 110 Frauen). Somit verblieben am Schlusse des Jahres noch 238 Kranke (116 Männer und 122 Frauen). Die Zahl der Verpflegstage betrug 84.887, die durchschnittliche Verpflegsdauer demnach 178,3 Tage.

Im Landessiechenhause wurden im Berichtsjahr 73 (40 Männer und 33 Frauen) Kranke verpflegt, von denen am Schlusse des Jahres noch 48 (24 Männer und 24 Frauen) verblieben. Die Summe der Verpflegstage bezifferte sich mit 18.325, die Verpflegsdauer mit 251 Tagen.

Im Siechenhause beim hl. Josef wurden im Jahre 1909 zusammen 192 Geisteskranken (100 Männer und 92 Frauen) verpflegt. Am Ende des Jahres verblieben noch 164 Kranke (84 Männer und 80 Frauen). Die Verpflegstage beliefen sich auf 59.155, die durchschnittliche Verpflegsdauer 308 Tage. —

Die größte Zahl der Kranke im allgemeinen wurde im Mai (866), die geringste im September (644) aufgenommen. Vom Krankenstande wurden 92,2 % entlassen; gestorben sind 4,17 %. An 99 Tagen des Jahres ereignete sich kein Todesfall.

Die Anzahl der verpflegten Personen in den Jahren 1896 bis 1909 verteilt sich nach den einzelnen Jahren folgendermaßen: 5199, 6830, 7485, 7865, 8569, 9311, 9832, 10.072, 10.440, 10.813, 10.404, 10.314, 11.185 und 11.433.

Die Ausgaben der einzelnen Anstalten stellten sich im Berichtsjahr wie folgt: Krankenhaus 460.823 K 61 h, Gebäranstalt 31.226 K 87 h, Irrenanstalt 155.970 K 57 h, Landessiechenhaus 24.417 K 78 h, Siechenhaus des hl. Josef 59.645 K 80 h, Elisabeth-Kinderhospital 1882 K.

An der medizinischen Abteilung (142 Betten), Primarius Dr. J. Jenko, wurden im Berichtsjahr 1401 Männer und 1040 Frauen, daher zusammen 2441 Kranke verpflegt. Der Stand am Schlusse des Jahres betrug noch 61 Mann und 38 Frauen. Als geheilt waren 463 Kranke, als gebessert 1356, als ungeheilt 82 entlassen und 290 transferiert worden, während 251 Kranke gestorben waren.

An der chirurgischen Abteilung (130 Betten), Primarius Regierungsrat Dr. E. Slatmér, wurden 3878 Kranke (2555 Männer und 1323 Frauen) verpflegt. Von diesen wurden 1967 als geheilt, 1299 als gebessert, 138 als ungeheilt entlassen; 306 wurden transferiert, 85 gingen mit dem Tode ab. Demnach betrug der Krankenstand am Schlusse des Berichtsjahrs 83 Personen.

Die Zahl der an der ophthalmischen Abteilung (65 Betten), Primarius Dr. Emil Bock, verpflegten Kranke belief sich auf 1520 (688 Männer und 832 Frauen). Als geheilt wurden 1232, als gebessert 142, als ungeheilt 27 entlassen; 45 wurden transferiert, 2 starben. Der Stand am Schlusse des Jahres betrug

Dann schickte er sich an, Mabel in einigen Worten von der neuen Wendung der Dinge zu informieren, als Ziegelmaier ihm Elias Abram meldete.

„Oho, was will denn der bei mir?“

Ziegelmaier zuckte die Achseln.

„Na, herein mit ihm. Der wird auch Augen machen!“ sagte der Kommissar gut gelaunt.

Langmann freute sich schon auf Abrams Gesicht, wenn er ihm mitteilte, daß die Prämie von 10.000 Kronen nun von Rechts wegen an die Witwe Burm ausbezahlt werden mußte.

Aber er kam vorläufig noch nicht dazu, dieses Vergnügen zu genießen, denn Abram begann sofort in seiner derben rücksichtslosen Weise das Wort zu ergriffen.

„Herr Kommissar, das ist ja eine nette Kundin, die Sie mir da zugeschickt haben, diese Amerikanerin....“

Langmann fuhr entrüstet auf.

„Ich muß sehr bitten, Abram, sich eines anderen Tones zu bedienen, wenn Sie von dieser Dame sprechen. Wir sind in keiner Kneipe.“

„Na ja — weil's wahr ist! Sie engagiert mich, um Licht in die Sache des verschwundenen Malers Witt zu bringen, und nun ich zu ihr komme und ihr klipp und klar den Mörder nenne, wirft sie mich mit der größten Unverfrorenheit zum Haus hinaus!“

Langmann konnte ein kleines Lächeln nicht unterdrücken.

„So? Hinausgeworfen hat man Sie?“

„Zawohl. Aber so wahr ich Abram heiße, daß lasse ich nicht auf mir sitzen! Ich werde ihr schon noch beweisen, wer ich bin! Da handelt sich's nicht bloß um Gerechtigkeit, sondern um meine Ehre.“

Er warf sich stolz in die Brust. Langmann spielte lächelnd mit einem Zahnbein, das auf seinem Schreibtisch lag, und betrachtete in aller Gemütsruhe den aufgeregten Menschen.

Abram aber fuhr, durch diese Gleichgültigkeit noch mehr in Harnisch gebracht, fort: „Herr Kommissar, ich

72 Personen. Von Einzelheiten soll nur die große Anzahl von Verlebungen des Auges hervorgehoben werden, 309 = 21,15 %, und die verhältnismäßig große Zahl von Erkrankungen des Sehnen sowie der Ader- und Rezhaut. Das Ergebnis der Operationen war sehr günstig. Zwei an grauem Star Operierte vernichteten das gute Ergebnis der Operation selbst durch unverhülltes Verhalten am Schlusse der Nachbehandlung. Die durch das Schlechische Verfahren und den Aetherrausch stetig verminderte Zahl der Aether-Chloroform-Narkosen fand noch eine weitere Einschränkung durch die Betäubung mit Scopomorphin. Die zwei Todesfälle betrafen ein Mädchen von 2½ Jahren (Tuberculosis pulmonum) und einen 81 Jahre alten Mann (Marasmus).

An der dermatologischen Abteilung (82 Betten), Primarius Dr. B. Gregorić, betrug die Zahl der verpflegten Kranke 1191 (707 Männer und 474 Frauen). Als geheilt wurden 747, als gebessert 264, als ungeheilt 29 entlassen; 55 wurden transferiert; 22 kamen infolge Todes in Absall. Der Stand am Schlusse des Jahres betrug 64 (38 Männer und 26 Frauen).

Die Infektionsabteilung (30 Betten) zählte 288 Kranke (139 Männer und 149 Frauen). Als geheilt wurden 185, als gebessert 20, als ungeheilt 4 entlassen, während 24 transferiert wurden und 47 starben. Der Stand am Schlusse des Jahres belief sich auf 8 Personen (6 Männer und 2 Frauen).

An der gynäkologischen Abteilung (28 Betten), Primararzt Prof. Dr. Alfr. Edler von Valenta wurden 726 Kranke verpflegt, von denen 553 als geheilt, 61 als gebessert und 10 als ungeheilt entlassen wurden; 78 wurden transferiert, 5 starben. So mit verblieben am Schlusse des Jahres noch 19 Kranke in der Behandlung.

In die Gebär-Anstalt und Abteilung für Frauenkrankheiten (36 Betten), Primararzt Dr. Alfred Edler von Valenta, wurden 448 Personen (gegen 440 im Vorjahr) aufgenommen, von denen 63 als gravida entlassen wurden, während 5 noch in der Behandlung verblieben.

— (Notare und Notariatskandidaten.) Das Justizministerium veröffentlicht eine Übersicht über die Zahl der systemisierten Notare zu Beginn des Jahres 1910, der wir folgendes entnehmen: Im Sprengel des Oberlandesgerichtes Graz (Steiermark, Kärnten und Krain) zählen die Notariatskammern: in Graz 51 Notare, davon 8 in der Stadt Graz, in Cilli 23 Notare, davon 2 in der Stadt Cilli, in Klagenfurt 30 Notare, davon 3 in der Stadt Klagenfurt, in Laibach 34 Notare, davon 4 in der Stadt Laibach. Im Sprengel des Oberlandesgerichtes Triest (Küstenland) zählen die Notariatskammern: in Triest 28 Notare, davon 7 in der Stadt Triest, in Rovigno 14 Notare, davon 2 in der Stadt Rovigno. Der Zuwachs an Notaren im Vorjahr betrug 36. — Die Statistik der Notariatskandidaten weist für den Schluss des Jahres 1909 im Sprengel des

stehe jetzt hier vor Ihnen als ganz gewöhnlicher Staatsbürger, der Gerechtigkeit verlangt. Rufen Sie Ihren Protokollführer. Ich habe eine Anzeige zu machen.“

„Ah! Wollen Sie mir diese nicht lieber zuerst privat mitteilen? Wir können sie dann ja noch immer zu Protokoll bringen lassen — wenn es dafür steht.“

„O ja, es steht dafür! Aber meinetwegen. Also hören Sie: Ich klage den Baron Daniel Götz des Mordes an, begangen an Gabriel Witt!“

Langmann verbiss ein Lachen.

„Wirklich? Sie steigen recht hoch, mein Lieber! Baron Götz, der Millionär, der tadellose Kavalier....“

„Dieser tadellose Kavalier ist ein Mörder! Ich sage Ihnen das, und ich werde es sogleich beweisen. Götz bewarb sich um Frau Henderson, die er leidenschaftlich liebt. Er ist täglicher Gast bei ihr, und beinahe ihr ausschließlicher Begleiter bis zum 10. Mai. Dieselbe Frau Henderson war drei Jahre früher Gabriel Witts Braut, den sie leidenschaftlich liebte. Am 10. Mai trifft sie den einstigen Liebhaber wieder. Schon am Nachmittag ist er bei ihr. Was sie miteinander sprachen, weiß ich noch nicht, aber das weiß ich, daß Götz sie dabei überrascht, davonstürzt und in großer Aufregung im Garten auf den Maler wartet. Er erzwingt es, daß Witt ihn in seine Villa hinüber begleitet, und von dieser Stunde an hat kein Mensch den Maler mehr gesehen. Erst vier Tage später wagt sich der Baron wieder zu seiner Angebeteten. Er ist gänzlich verändert. Scheu, stumm — er kommt, um Abschied zu nehmen, denn er tritt eine Reise an, deren Ziel er vor jedermann geheim hält. An jenem 10. Mai spät abends aber hat sich noch etwas ereignet, von dem bisher niemand etwas wußte: ein armer, obdachloser Bursche, der sich auf der Straße hinter den beiden aneinanderstoßenden Gärten herumtrieb, hat einen erstickten Hilferuf gehört, dem ein Röcheln folgte. Ein Röcheln, wie es nur Sterbende haben . . . Herr Kommissar, ich bringe nur Tatsachen. Der Bursche kann bechwören, was er hörte. Was sagen Sie nun?“

(Fortsetzung folgt.)

Oberlandesgerichtes Graz aus: im Kammergerichtsprengel Graz 26 Notariatskandidaten, wovon 12 in der Stadt Graz, im Kammergerichtsprengel Cilli 18 Notariatskandidaten, wovon 4 in der Stadt Cilli, im Kammergerichtsprengel Klagenfurt 7 Notariatskandidaten, wovon 2 in der Stadt Klagenfurt, im Kammergerichtsprengel Laibach 17 Notariatskandidaten, wovon 8 in der Stadt Laibach; im Sprengel des Oberlandesgerichtes Triest: im Kammergerichtsprengel Triest 22 Notariatskandidaten, wovon 6 in der Stadt Triest, im Kammergerichtsprengel Rovigno 3 Notariatskandidaten. Die Gesamtzahl der Notariatskandidaten betrug 651, das ist um 2 weniger als im Vorjahr.

— (Schutz dem Walde.) Das Ministerium für Kultus und Unterricht ist von berufener Seite auf das rücksichtslose Vorgehen eines großen Teiles des Publikums im Walde, welches viele Jagd- und Waldbesitzer nötigt, das Betreten des Waldes gänzlich zu verbieten, aufmerksam gemacht worden. Um das Übel bei der Wurzel auszurotten, wird mit den Maßnahmen bei der Schuljugend begonnen. Zufolge Erlasses des genannten Ministeriums werden daher die Bezirkschulräte aufgefordert, die Lehrerschaft der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen unter Bezugnahme auf die Bestimmungen des § 76 der Schul- und Unterrichtsordnung anzusehen, die Schuljugend gelegentlich auch über ein entsprechendes Verhalten im Walde zu belehren und sie insbesondere darauf aufmerksam zu machen, daß der Wald kein herrenloses Eigentum und daß sein Betreten nur auf den gebahnten Wegen erlaubt ist, daß weiters jede Beschädigung der Pflanzen und unnötiges Lärmen, wodurch das Wild verschreckt wird, strengstens verboten und die größte Vorsicht mit Feuer geboten ist.

— (Der Erste Laibacher Beamtenwirtschaftsverein) hielt vorgestern um 8 Uhr abends in der Perleschen Restauration eine außerordentliche Generalversammlung ab, die eine sehr rege Beteiligung verzeichneten ließ und als Hauptpunkte der Tagesordnung Ergänzungswahlen in den Vorsitz und in den Aufsichtsrat sowie eine Besprechung über die eben aktuelle Teuerungsfrage absolvierte. Den Vorsitz führte der Vereinspräsident, Herr Professor Reissner. Die mittelst Stimmzettel vorgenommenen Wahlen ergaben nachstehendes Resultat: Herr Levert wurde zum Obmann gewählt; dessen Stellvertreter sind die Herren Pibernik und Glisner; als Stellvertreter des Aufsichtsrates Herr Bejel. Herr Professor Reissner sprach sodann in längerer Rede die herrschenden Teuerungsverhältnisse in der Monarchie überhaupt und in unserer Stadt im besonderen, verwies auf die unhaltbare Lage des Konsumen in der Fleischsteuerung und erörterte die Mittel, die anzuwenden wären, um dem empfindlichen Übel zu steuern. Namentlich in Laibach sei man, was die Fleischsteuerung anbelangt, ganz besonders schlecht daran; das gegenwärtig unverhältnismäßig hoch zu bezahlende Fleisch sei überdies von sehr minderwertiger Qualität, da die besten Qualitäten die Ausfuhrartikel nach Triest und Abazia bilden. So habe Laibach gegenwärtig das relativ teuerste Fleisch. Es sei Pflicht des Wirtschaftsvereines, sich mit einer Petition an den Stadtmagistrat zu wenden, damit sich dieser zugunsten der Konsumenten bei der Regierung in der Angelegenheit ins Mittel lege. — Hierauf wurde ohne Debatte eine Petition nachstehenden Inhaltes einstimmig angenommen: Die Rindfleischpreise in Laibach stellen sich derzeit höher als in Prag und in Wiener-Neustadt, da das Kilogramm 1 K 60 h kostet, dieses Fleisch jedoch an Qualität bedeutend schlechter ist. Eritflüssiges Vieh wird hier überhaupt nicht geschlachtet; überdies werden die besseren Teile des hiesigen Schlachtwiehs als Ausfuhrware nach Abazia, Triest usw. transportiert. Verhältnismäßig ist also das Fleisch in Laibach gegenwärtig am teuersten. Auch das Schweinefleisch ist sowohl in Prag als in Wiener-Neustadt derzeit billiger als in Laibach. Man möge daher auch für Laibach den Import argentinischen Fleisches veranlassen, wie solcher von anderen Städten angestrebt wird. Im übrigen möge die Errichtung einer städtischen Vermittlungsstelle für den Vieh-, Fleisch- und Milchhandel beschleunigt und vom Stadtmagistrat bei der Zentralregierung all jenes auch für Laibach erwirkt werden, was diese hinsichtlich der Apparationierung und zur Abwehr der unerträglichen Teuerung in anderen Städten veranlassen wolle. Bishin aber möge die Stadt einen Maximaltarif für die Fleischer normieren und insbesondere auch eine Maximalmenge der Zuwaage festsetzen, die der Fleischkäufer akzeptieren müsse.

— (Der Verein der Ärzte in Krain) hält Donnerstag, den 29. d. M., um halb 6 Uhr nachmittags in der Prokuratorie des Landeskrankenhauses seine Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Doktor Fr. Goetzl: Die Zeugnisse zur Aufnahme der Kranken ins Irrenhaus. 2.) Dr. Demeter Ritter Bleiweiss von Trstenitsch: Über die klinische Diagnose, Epidemiologie und Prophylaxis der Cholera.

— (Den Allerhöchsten Dank Seiner Majestät des Kaisers) erhielt für das eingesandte Jubiläumsgedicht zum 80jährigen Geburtstage Amalie Simec, Privatistin der vierten Klasse des hiesigen Ersten Staatsgymnasiums.

— (Die Maturitätsprüfungen an der k. k. Staatsoberrealschule in Idria) im Herbsttermine wurden am 24. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Aufsichtsdirektors Dr. Beuk abgehalten. Von den drei zur Prüfung zugelassenen Kandidaten wurde Josef Bratož aus Rojana bei Triest für reif erklärt, während zwei Kandidaten auf ein Jahr reprobirt wurden. Somit ergeben die im Jahre 1910 an der Anstalt vorgenommenen

Reifeprüfungen folgendes Resultat: Von den zur Prüfung zugelassenen 21 Kandidaten wurden 17 für reif erklärt (unter ihnen einer mit Auszeichnung), 2 wurden auf ein halbes und 2 auf ein Jahr reprobirt. — y —

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 11. bis 17. d. M. kamen in Laibach 19 Kinder zur Welt (24,70 pro Mille), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 31 Personen (40,80 pro Mille). Von den Verstorbenen sind 20 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen beträgt somit 26,00 pro Mille. Es starben an Scharlach 1, an Ruhr 3, an Diphtheritis 1, an Tubercolose 3 (unter ihnen 2 Ortsfremde), an sonstigen Krankheiten 23 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 11 Ortsfremde (35,88 %) und 19 Personen aus Anstalten (61,29 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Mumps 2, Scharlach 3 (von diesen 2 vom Lande ins Landesspital gebracht), Typhus 5 (von diesen 4 vom Lande ins Landesspital, 1 Soldat ins Garnisonsspital gebracht), Ruhr 14 (von diesen 3 vom Lande ins Landesspital, 2 Soldaten ins Garnisonsspital gebracht), Diphtheritis 5.

— (Von der Erdbebenwarte.) Vorgestern früh um 4 Uhr 45 Minuten 45 Sekunden Beginn einer Fernbebenaufzeichnung. Maximum von 5 Millimetern um 5 Uhr 25 Minuten 33 Sekunden. Ende 7 Uhr. Herdfistenz 7800 Kilometer. Wie alljährlich zur Aquinoftialzeit, hat auch heuer die Bodenruhe verstärkt eingesetzt, um in der kalten Jahresperiode anzuhalten. B.

— (Die eiserne Raukerbrücke bei Krainburg) erhält diesertage eine neue obere Bedienung, die aus zwei Reihen von 3 Meter langen, 12 Zentimeter dicken und 20 bis 30 Zentimeter breiten Eichbalken hergestellt wird. Für diese Bedienung werde jene Eichstämme verwendet, die bei der alten, nunmehr niedergegriffen hölzernen Savebrücke bei Krainburg als Tragbalken dienten. Mit der Ausführung der genannten Bedienung ist Herr Josef Novak, Handelsmann und Unternehmer in Tama bei Mavice, betraut; die Herstellungskosten sind auf rund 2400 K berechnet. — Nebenbei soll bemerkt werden, daß vor langer Zeit an der Stelle der jetzigen eisernen Brücke über die Rauker eine steinerne Fähre, die einen Bogen hatte, errichtet war. Sie erhielt jedoch in der Mitte infolge des zu großen Druckes, der von beiden Uferseiten ausgeübt wurde, einen Riß und stürzte nach dem Jahre 1800 ein, ohne daß sich dabei ein Unglück ereignet hätte. Um das Jahr 1870 schritt man an derselben Stelle zur Errichtung einer neuen Brücke, die wiederum aus Stein aufgestellt werden und einen Mittelpfeiler und zwei Bögen haben sollte. Dazu wurden schon die nötigen Vorarbeiten in Angriff genommen. Da sie jedoch zu keinem günstigen Resultate führten — der damalige Unternehmer ging dabei finanziell zugrunde — beschloß man eine eiserne Brücke herzustellen, die auch im Jahre 1873 von der damaligen Grazer Firma Körösi aufgeführt wurde. Die jetzige Brücke ist 43,8 Meter lang, ihre Breite macht 6 Meter aus, während sie in der beiläufigen Höhe von 30 Metern die Rauker überschreitet. — g.

— (Die Zukunft der Bleistifte.) Wir lesen in der Wiener "Urania": Würden die Bleistifte, wie man aus ihrem Namen wohl schließen möchte, in ihrer Seele wirklich aus Blei bestehen, so wäre in dieser Hinsicht eine Sorge um die Zukunft nicht berechtigt, denn Blei findet sich in enormer Menge. Vom Graphit gilt das in minderem Maße, aber wenn schon jetzt Stimmen laut werden, wonach der Bleistiftindustrie eine schwere Gefahr droht, so liegt das an dem Umstand, daß das Bleistiftholz immer schwerer zu erhalten sein wird. Das bekannte rötliche Holz, aus dem die besseren Sorten ausschließlich hergestellt werden, entstammt nicht etwa der Eiche, wie so vielfach behauptet wird — so kann man lesen, daß die altbekannte Firma Faber bei Nürnberg ganze Eichewälder für ihren Bedarf hat anlegen lassen — sondern von einer Wacholderart, Juniperus virginiana, die sich auch im mittleren Deutschland recht gut hält, da sie aus Teilen Nordamerikas stammt, in denen die Winter sehr viel strenger sind. In den Vereinigten Staaten herrscht nun seit Jahrzehnten ein wahrer Raubbau, die Wälder werden in der rücksichtslosen Weise verwüstet und ungeheure Holzmassen wandern alljährlich in die Papierfabriken, so daß sich schon die amerikanischen Behörden recht eingehend mit der Frage der Holzversorgung in späteren Jahren befaßt haben. Ausrichten konnten sie allerdings noch recht wenig, der Geschäftsmann ist eben dort so lebendig, daß jeder Appell an den Gemeinsinn ungehört verhallt, und die Jagd nach dem Dollar erschwert die auf parlamentarischem Wege zu ordnenden Maßnahmen außerordentlich. So wird in den Vereinigten Staaten nach offiziellen Quellen alljährlich weit mehr Holz geschlagen als nachwachsen kann, und die Holzpreise sind für bessere Holzsorten vor allem seit einer Reihe von Jahren in sehr intensivem Steigen begriffen. Auch das fälschlich so genannte Eichholz der Bleistifte ist von dieser Steigerung in einem Maße betroffen, daß die Fabrikanten nicht mehr in der Lage sind, weitere Beteuerungen abzuwarten, sondern sich heute schon, wenn auch, wie es scheint, bis jetzt noch nicht mit dem gewünschten Erfolg, um einen Ersatz umsehen. Hölzer gibt es ja in enormer Zahl auf der Erde, und man ist heute noch weit davon entfernt, die Nutzhölzer mit Sicherheit bestimmen zu können, vielfach sind im besten Falle die Handelsnamen zu ermitteln. In Ostindien wachsen allein, ohne Ceylon, nach Brandis, dem kompetentesten Kenner und Forstmann, über viertausend Holzgewächse, deren weitere Qualitäten ja größtenteils bezüglich ihrer technischen Verwendbarkeit noch nicht bekannt sind.

— (Todesfall.) Am 23. d. M. ist auf Schloß Gießhübl bei Windisch-Feistritz Herr Dr. Waldherr an einem Schläfenfleiden gestorben. Der nunmehr Verbliebene war bekanntlich durch viele Jahre in Laibach als Institutsinhaber tätig gewesen und hatte im Vorjahr die Leitung des Deutschen Studentenheims in Marburg übernommen.

— (Zur Loitscher Giftmordaffäre.) Dem in der Loitscher Giftmordaffäre zu sieben Monaten Kerker verurteilten Kaufmann Franz Gladnik wurde vom Oberlandesgerichtes Graz die Strafe auf fünfzehn Monate erhöht. Die Kerkerhaft wird Gladnik in der Strafanstalt Gradisla verbüßen.

* (Ein folgenschweres Hirsetreten am Karolinengrunde.) Samstag abends fand in der geräumigen Schupfe des Besitzers Anton Skafar am Karolinengrunde ein Hirsetreten statt, wozu alle Nachbarn geladen waren. Es erschien eine zahlreiche Gesellschaft von Mädchen und Burschen, unter ihnen auch zwei Landwehrsoldaten. Es wurde tüchtig getrunken. Gegen Mitternacht, als man mit dem Hirsetreten fertig wurde, begann der Tanz. Da der Besitzerssohn Franz Ponikvar der Besitzers Tochter Anna Bokal den Tanz verweigerte, entstand ein Streit, der in eine regelrechte Rauerei ausartete. Die beiden Landwehrsoldaten zogen die Bajonette und schlugen blindlings dreyen. Der Tänzer Ponikvar wurde erbärmlich zugerichtet, so daß er aus mehreren Wunden blutete. In schwer verletztem Zustande wurde er von seinem Bruder ins Elternhaus gebracht, von wo aus gestern vormittags mit dem Rettungswagen dessen Überführung ins Krankenhaus erfolgte.

* (Vorhastige Beschädigung.) Gestern nachts sind aus dem Garten des pensionierten Magistratsbeamten und Badeinhabers Herrn Friedrich Kosir am Brühl zwei weiße Bänke, ferner ein runder Tisch und ein Holzwalker verschwunden. Sie wurden wahrscheinlich in den Laibachfluss geworfen. Einige Tage vorher war dort selbst ein gemauerter Gartenpfeiler umgeworfen worden.

— (Unfälle.) Der Knecht Anton Erzen hakte sich bei der Arbeit im Walde bei St. Martin, Bezirk Littai, mit einer Holzhacke in den linken Fuß und verletzte sich schwer. — In Unter-Fernig, Gemeinde Birkach, stürzte der Taglöhner Anton Jenko bei der Arbeit von einer Dreschfennie und stürzte einen Weinbruch zu. — Der zwölfjährige Christian Brölo stolperte im Walde bei St. Anna, Bezirk Reumarktl, über eine Wurzel, kam dabei unter einen mit Holz beladenen Wagen zu liegen und wurde lebensgefährlich verletzt. — Der Grundbesitzer Andreas Zagar aus hl. Geist, Bezirk Bischofslack, nahm seinen siebenjährigen Sohn auf einen Birtschaftswagen, worauf sich eine Sense befand, aufs Feld. Während der Fahrt fiel der Knabe auf die Sense und zog sich schwere Verletzungen zu. Z.

— (Ein gewalttätiger Ehegatte.) Der von seiner Gattin getrennt lebende Taglöhner Franz Kosnik aus Unter-Fernig überfiel kürzlich auf der Straße seine Ehegattin Ursula, warf sie zu Boden und bedrohte sie mit dem Erstechen, falls sie ihm nicht sofort 7 K ausfolgte. Nach längerem Ringen stand Kosnik von seinem Vorhaben ab und entfernte sich. Später aber erschien er in der Wohnung seiner Frau, sperrte die Zimmertür ab und verlangte von ihr abermals Geld. Da sie sein Begehr abwies, warf er sie zu Boden, bearbeitete und würgte sie am Halse und entfernte sich erst, als die Tochter nach Hause kam und um Hilfe rief. Z.

— (Ein ungeratener Sohn.) Der 21 Jahre alte Besitzerssohn Anton Zorc schlug am 21. d. M. nachts seinen 66 Jahre alten Vater im Streite derart auf den Kopf, daß der alte Mann blutete. Die Mutter machte insgesamt am folgenden Tage ihrem Sohne Vorwürfe. Der ungeratene Sohn vergriff sich aber auch an der Mutter und mißhandelte sie derart, daß sie am Kopfe mehrere Verletzungen erlitt. Z.

— (Wieder jugendliche Einbrecher.) Am 19. d. M. nachts brachen die zehn- und zwölfjährigen Arbeitersöhne Johann und Lorenz Mraf in Gesellschaft des zwölfjährigen Bartholomäus Artač aus Plešivca in das versperrte Bienenhaus des Besitzers Franz Kogovšek in Plešivca, Gemeinde Březovice, ein und entwendeten daraus drei Mersling Äpfel. Z.

* (Ein empfehlenswerter Gast.) Samstag nachts kam ein etwas berauschter Knecht in ein Gasthaus am Jakobsplatz und begann ohne jede Veranlassung die Kellnerin zu beschimpfen. Als sie ihm kein Getränk bringen wollte, sondern ihn aus dem Lokal abschaffte, schlug er mit seinem Regenschirm so lange auf sie ein, bis er ihn zerbrach. Nun nahm er eine Halbliterflasche und schlug damit auf den Tisch, bis er sie zertrümmerte und sich dabei an der rechten Hand mehrere Schnittwunden zuzog. Ein herbeigerufener Sicherheitswachmann entfernte den gewalttätigen Knecht aus dem Gasthause.

* (In die Falle gegangen.) Diesertage erstattete ein 22jähriger Bursche einem Sicherheitswachmann die Anzeige, daß ihm in einem Gasthause in der Bahnhofsgasse des Nachts ein unbekannter Bursche, für den er das Nachtlager gezahlt hatte, aus der Hosentasche ein Geldtäschchen mit 10 K entwendet habe und morgens verschwunden sei. Der Polizei gelang es später den verdächtigen Burschen zu verhaften. Er gab bei der polizeilichen Einvernahme vor, der Bursche, ein arbeitsloser Erzeuger, habe ihn deshalb ins Gasthaus gelockt, um an ihm eine verbrecherische Handlung zu begehen. Vorgestern wurde nun der same Anzeiger ausgesucht, verhaftet und wegen Sittlichkeitsverbrechens dem Landesgericht eingeliefert.

— (Winterfahrplan 1910/1911 auf den k. k. österreichischen Staatsbahnen.) Die Winterfahrvordnung der k. k. österreichischen Staatsbahnen tritt auf sämtlichen Linien des Direktionsbezirkes Triest um 12 Uhr nachts vom 30. September zum 1. Oktober in Kraft. Gegenüber dem bestehenden Fahrplane treten folgende nennenswerte Änderungen ein: Linie Aßling-Görz Stb. Triest f. f. Stb. Die im Sommerdienste aus Frequenzrücksichten vorgenommene Teilung der Tages-Schnellzüge Nr. 708 und 507 entfällt in der Winterperiode. Die Berlin-Triester Nachtschnellzüge Nr. 501 und 502 werden in der Strecke Linz-St. Michael-Klagenfurt-Rosenbach aufgelassen und die ganze Garnitur dieser Züge über Linz-Salzburg-Badgastein-Billach-Rosenbach geführt. Zug Nr. 501, welcher infolge der Umleitung über die Pfehrnbahn 13 Minuten später nach Aßling eingebrochen wird, langt in Triest f. f. Stb. um 12 Minuten später, d. i. um 8 Uhr 52 Minuten früh, an. Zug Nr. 42 wurde zirka 10 Minuten, Zug Nr. 46 um 28 Minuten später gelegt, Zug Nr. 43 bei gleichbleibender Abfahrt von Görz Stb. um 7 Minuten beschleunigt, Zug Nr. 44 um 7 und Zug Nr. 45 um 52 Minuten frühgelegt und letzterer um 15 Minuten beschleunigt. Die Züge Nr. 25 und 48, Strecke Aßling-Belvedere, unterbleiben im Winterdienst. — Linie Heppelje-Kozina-Triest f. f. Stb. Zug Nr. 216 mußte infolge der späteren Ankunft des Zuges Nr. 501 in Triest f. f. Stb. um 12 Minuten später gelegt werden, wodurch auch sein Gegenzug Nr. 213 eine 13 Minuten betragende Späterlegung erfuhr. Zug Nr. 217 wurde wegen des Anschlußintervallses in Herpelje-Kozina um 10 Minuten später gelegt. — Linie Divača-Pola. Zug Nr. 314 wurde ab Pola um 10 Minuten früher, Zug Nr. 315 wegen des Anschlusses an Zug Nr. 216 um 9 Minuten später gelegt. Zug Nr. 311 verkehrt im Winterdienst nur in der Strecke Canfanaro-Pola. — Linie Canfanaro-Rovigno. Im Anschluß an die Züge der Linie Divača-Pola wurde Zug Nr. 443 um 10 Minuten später, Zug Nr. 557 um 10 Minuten früher gelegt. — Linie Tarvis-Laibach S. B. Die Züge Nr. 1720, 1721 sowie Zug Nr. 1713 werden in der Strecke Tarvis-Aßling endgültig aufgelassen. Die Züge Nr. 1722 und 1727 unterbleiben in der Winterperiode. Als Ersatz für den in der Strecke Tarvis-Aßling aufgelassenen Zug Nr. 1713 wird Zug Nr. 1717 (neu) geführt, welcher im Anschluß an Zug Nr. 912 der Linie Amstetten-Pontafel nach Tarvis um 6 Uhr 55 Minuten früh abgeht und in Aßling um 7 Uhr 50 Minuten früh ankommt; dort findet er Anschluß an den Zug Nr. 1 nach Triest und vom Zug Nr. 1 von Wien, fährt von Aßling um 8 Uhr 18 Min. früh ab und trifft um 10 Uhr 12 Minuten vormittags in Laibach ein. Zug Nr. 1721 wurde behufs Aufrechterhaltung des Anschlusses an Zug Nr. 501 um 7 Minuten später gelegt. — Linie Laibach Stb.-Stein. Sonn- und Feiertagszüge Nr. 2158 und 2159 verkehren nur im Oktober. — Unterkrainer Bahnen. Am Montagen und Rudolfswerter Jahr-Markttagen werden die Züge Nr. 2217 und 2218 in der Strecke Treffen-Rudolfswert und Nr. 2416/2417 in der Strecke Rudolfswert-Straža-Töplitz neu geführt. — Linie Görz S. B.-Heidenstadt. Die Sonn- und Feiertagszüge Nr. 1157 und 1158 unterbleiben. — Linie Cervignano-Belvedere-Gradov. Die Züge Nr. 1853 und 1854 werden im Winterdienst nicht geführt. — Linie Triest-Parenzo. Sämtliche Züge erlitten infolge Regulierung der Fahrzeiten und Aufenthalte bis zu 15 Minuten betragende Verschiebungen, wobei jedoch die bestehenden Anschlüsse in Triest f. f. Stb. beibehalten wurden. — Bei den Zügen Nr. 951 und 960 wurde ein günstiger Anschluß an die Dampfer der Istrien-Trieste in Parenzo hergestellt. Die Sonn- und Feiertagszüge Nr. 911 und 912 bleiben in der Strecke Triest f. f. Stb.-Portorož bis auf weiteres in Verkehr.

* (Ein nächtlicher Besuch.) Kürzlich gegen Mitternacht nahmen die Insassen eines Hauses in der Elisabethstraße den Besuch eines unbekannten Mannes wahr, der in das versperrte Zimmer einer Frau einzudringen versuchte. Als der unheimliche Gast merkte, daß man ihn einzufangen versuchte, sprang er über einen Gang und verschwand in der Dunkelheit.

* (Wegen verbotener Rückkehr verhaftet.) Samstag nachts verhaftete ein Sicherheitswachmann auf dem Alten Markt den 55jährigen, nach Zauden, Bezirk Stein, zuständigen arbeitslosen Bäckergehilfen Valentin Servic. Er wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Verhaftung eines Auswanderers.) Am 24. d. wurde in Unter-Siška ein verdächtiges, gänzlich ausweisloses Individuum wegen Bettelns arretiert und dem Bezirksgerichte Laibach eingeliefert. Der Arrestierte behauptet, im Jahre 1881 in Einöd in Kärnten geboren und dahin zuständig zu sein. Er sei als Taglöhner seit mehreren Monaten arbeitslos vagiert. Inwieweit seine Angaben auf Wahrheit beruhen, wird sich aus den gerichtlichen Erhebungen herausstellen. —

— (Überfall.) Der 19 Jahre alte Knecht Franz Demšar aus Češnjica überfiel vor kurzem den Besitzer-Johann Alois Jesenko aus Dolenja Vas, als dieser die Ortschaft Češnjica mit einer Führ passierte, auf der Straße und schlug ihn mit einem hölzernen Holzprügel derart auf die rechte Hand, daß im Laufe der Zeit deren vollständige Lähmung eintrat. —

* (Eine betrügerische Zigeunerin.) Samstag nachmittags erschien in einem Geschäftsladen an der Karlstraße eine 50jährige Zigeunerin in Begleitung eines achtjährigen Knaben und kaufte um 1 K

Ware. Als sie mit einem Fünfkrontaler zahlte, bat sie um Jubiläumskronen. Die Verkäuferin, nichts Böses ahnend, überließ ihr die mit Kronen gefüllte Schachtel, worin sie dann gemeinsam nach Jubiläumskronen suchten, ohne indes eine zu finden. Nach einiger Zeit, als die Zigeunerin fort war, bemerkte die Verkäuferin, daß ihr die Zigeunerin, die einen mit Leinwandbahn versehenen Wagen mitführte, 5 K entwendet hatte.

— (Ein Messerstecher.) In Javorje, Gemeinde St. Martin, fand vor kurzem ein Kirchweihfest statt, woran sich auch der Besitzer-Johann Josef Šepa und der Schuhmachergehilfe Franz Suštaršič beteiligten. Ziemlich angeheizt, wurden beide handgemein. Nachdem sie sich gegenseitig tüchtig durchgeprügelt hatten, riß Suštaršič den Šepa zu Boden und versegte ihm mit einem Taschenmesser mehrere Messerstiche in den Rücken, wodurch Suštaršič schwer verletzt wurde. —

— (Wilderer.) Vor kurzem wurde der Knechtersohn Anton Čuden aus Lufovica im dortigen Jagdreviere des Jagdpächters Matthias Lenareč von einem Jagdhüter mit einem Gewehr wildernd betreten. Der Wilderer wird sich vor Gericht zu verantworten haben.

— (Pferdediebstahl.) Einer an die Polizei erstatteten Anzeige zufolge wurde Samstag in Oberkrain eine zweijährige braune, 15 Faust hohe Stute mit weißen Fesseln am rechten Hinterfuß, wert 500 K., durch einen 20jährigen Burschen entführt. Der Pferdedieb wurde durch einen Gendarmen mittels Fahrrades bis Unter-Siška verfolgt, wo aber die Spur verloren ging.

— (Wetterbericht.) Das Wetter der letzten zwei Tage stand unter dem Einfluß eines intensiven und weit ausgedehnten Maximums, das von West- nach Zentraleuropa vorzudringen sucht. Dementsprechend trat in den höheren Luftschichten vollkommene Ausheiterung ein. Nur in tieferen, d. i. unter 2000 Meter liegenden Luftschichten bildeten sich stellenweise dünne Wolkenbänke, die sich an Nachmittagen wegen der Einwirkung erwärmender Sonnenstrahlen wieder auflösten. Auch in der heutigen Nacht wurde die Bildung solcher Wolken begünstigt, so daß heute morgens der Himmel bewölkt erschien. Der Luftdruck steigt andauernd und rapid. Die Winde werden immer schwächer, ihre Richtung ist östlich. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Windstille 10,0 Grad Celsius. Voransichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Zunächst noch leicht bewölkt mit daranfolgender Ausheiterung. Schwache Winde.

— (Verstorbene in Laibach.) Vorgestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Antonia Debelak, Tochter einer Schuhmacherswitwe, 8 Monate, Schießstättgasse Nr. 15; Martha Hann, Tochter einer Konditorenswitwe, 13 Jahre, Josef Brečar, Arbeiter, 46 Jahre, Maria Coriary, Näherin, 50 Jahre — alle drei im Landespital.

Theater, Kunst und Literatur.

Die deutsche Theatersaison wird Montag den 3. Oktober mit dem dreiaktigen Lustspiele „Der dunkle Punkt“ von Gustav Kadelburg und Rudolf Presber eröffnet werden. — Zur Aufführung sind folgende Neuheiten in Aussicht genommen: 1.) Musikalische Werke: „Brüderlein fein“, „Das Puppenmädchen“ und „Die schöne Risette“ von Leo Fall; „Das Musikanternmädchen“ von Georg Jarno; „Das Fürstentum“ und „Zigeunerliebe“ von Franz Lehár; „Der tapfere Soldat“ von Oskar Straus; „Reiche Mädchen“ von Johann Strauß; „Mis Dudelad“ von Nelson. 2.) Prosa-Werke: „Daniris der Narr“, „Die Spiele Ihrer Exzellenz“, „Die Lehrerin“, „Taisun“, „Das Konzert“, „Der Meisterdieb“, „Ein Doppel Leben“, „Wenn der junge Wein blüht“, „Nur ein Traum“, „Die goldne Ritterzeit“, „Buridans Esel“, „Der große Name“. 3.) Geplante Klassiker aufführung: „Des Meeres und der Liebe Wellen“, „Fiesko“, „Clavigo“, „Minna von Barnhelm“, „Der Kaufmann von Venetien“ u. a.

Personalstand: Artistische und administrative Oberleitung: Josef Richter, Hans Winterberg, Max Wehdner, Hans Wallner, Josef Bed, Spielleiter: Josef Hager, Kapellmeister: — Darstellendes Personale: die Damen: Camilla Wolff, I. Heldin und Liebhaberin; Grete Selbing, Konversationsliebhaberin; Lilly von Asten, I. Naive und muntere Liebhaberin; Emilie Weiß, sentimentale Liebhaberin; Lotte Stelzer, Liebhaberin, Lustspielsoubrette; Berta Hettler, Anstandsdamen und Mütter; Lina Richter, bürgerl. Mütter; Lotte Salden, I. Operettensängerin; Irene Lenz, I. Operettensoubrette; Harri Günzburg, Soubrette, jugendl. Sängerdin; Leopoldine Czernitz, I. komische Alte; Ida Lessing, Gesangspartien; Helly Göbel, Gesangspartien; Angela von Nordheim, kleine Rollen; Willi Hartl, Altpartien; Frieda Sapé, Gesangspartien; Else Malten, Gesangspartien; 10 Damen: Chor; die Herren: Wilhelm Heim, I. Held und Liebhaber; Max Wehdner, I. Bon Vivant; Hans Mraschner, I. jugendl. Held und Liebhaber; Alexander von Pierron, Liebhaber; Josef Richter, I. Vater und Charakterrollen; Hans Winterberg, Heldenwäter; Josef Bed, I. Charakterspieler; Theodor Rosen, I. Operettentenor; Hans Wallner, I. Charakterkomiker; Rudolf Spiegel, I. jugendl. Komiker, Tenorbuffo; Ignaz Czernitz, I. drastischer Komiker; Hermann Haimann, Tenor-

partien; Emil Pistor, Komiker; Georg Gollmer, jugendlicher Operettensänger; Rudolf Windenau, kleine Rollen; Josef Bürger, Gesangspartien; Franz Streitmann, Gesangspartien; Karl Groß, kleine Baritonpartien; 8 Herren: Chor.

— (Aus der deutschen Theaterkunst.) Direktor Richter ist bereits in Laibach eingetroffen, um die Vorbereitungen für die Spielzeit zu treffen. Kasse und Kanzlei sind von Mittwoch, den 28. September, an von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags geöffnet. Die bisherigen Stammabonnenten mögen ihr Vorbezugssrecht bis inklusive Freitag den 30. September ausüben. — Neue Abonnements ab Samstag, den 1. Oktober.

— (Eine neue Oper von Richard Strauss.) Aus Paris wird gemeldet, daß Richard Strauss ein neues Musikdrama „Circe“ in Arbeit habe. Eine Dichtung von Karl von Levetzow, dem jetzt in Frankreich lebenden Verfasser des in Deutschland öfter aufgeführten Dramas „Der Boden des Pholos“, ist die poetische Grundlage des neuen Werkes.

— (Franz Lehár) hat in Tschiu eine neue Operette vollendet, die den Titel „Eva“ führt. Der Text ist von Willner und Bodanzky.

— (Eine südslawische Kunstausstellung in Paris.) Wie man der „Pol. Korr.“ aus Sofia schreibt, werden dort schon jetzt eifige Vorbereitungen für die Belebung der im Pariser „Grand Palais“ im Jahre 1913 stattfindenden südslawischen Kunstausstellung getroffen. Es werden hiebei nicht nur Malerei, Bildhauerei, Gravur und Architektur, sondern auch gewisse mit diesen Kunstmätern im Zusammenhange stehende bulgarische Industriezweige, wie z. B. Stiderei, Weberei, Porzellan, Eisenfabrikate, Filigranarbeiten, Drechslerie usw. vertreten sein. Von der bulgarischen Regierung wird diesem slavischen Kulturerbe die möglichst weitgehende Unterstützung gewährt werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Dreikind.

Rom, 24. September. Die „Tribuna“ schreibt: Wiewohl die Meldungen von einer Allianz zwischen Österreich-Ungarn, Deutschland und der Türkei sowie einer Militärkonvention zwischen Rumänien und der Türkei, Vereinbarungen, die angeblich ohne Wissen Italiens zustande gekommen wären, zu wiederholten Malen von autoritativer Seite dementiert wurden, gibt es immer noch ein oder das andere Blatt, welches fortfährt, an derlei „zum mindesten teilweise begründete“ Meldungen zu glauben. Wir haben uns daher an eine absolut zuverlässige Quelle gewendet und sind in der Lage, neuerlich zu erklären, daß diese Nachrichten jeder Grundlage entbehren. Wir können auch, wiewohl es überflüssig ist, hinzufügen, daß die gegenseitigen Beziehungen der Regierungen Italiens, Österreich-Ungarns und Deutschlands außerordentlich intim, vertrauensvoll und herzlich sind und daß die Leiter der Regierungen der genannten Staaten gelegentlich ihrer jüngsten Begegnungen und im Wege des üblichen schriftlichen Verkehrs sich gegenseitig über alle Vorfälle der jüngsten Phasen der internationalen Politik auseinander setzen. Wir sind glücklich, auch konstatieren zu können, daß sich die öffentliche Meinung Italiens durch die erwähnten, jeder Grundlage entbehrenden, tendenziösen Meldungen nicht hat irreführen lassen.

Chavez.

Domodossola, 25. September. Der Chirurg Carle von der Universität Turin besuchte gestern abends Chavez. Nach der Visite wurde folgendes Bulletin ausgegeben: Allgemeinbefinden ziemlich gut, volles Bewußtsein, rascher Puls mit steigender Tendenz; die Brüche verursachen keine besonderen Schmerzen. Später trat eine Verschlimmerung im Befinden Chavez' ein, und es stellte sich leichtes Fieber ein. Professor Carle bleibt in Domodossola.

Die Cholera.

Konstantinopel, 25. September. Den Blättern zu folge sind drei Matrosen der Kriegsmarine unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Außerdem ist in der Stadt eine weitere Erkrankung an Cholera vorgekommen. Im ganzen sind in Konstantinopel bisher dreizehn Cholerafälle zu verzeichnen.

Trapezunt, 25. September. Vorgestern sind siebzehn Personen an Cholera erkrankt und zwölf gestorben, gestern sechzehn erkrankt und sieben gestorben. Ein Teil dieser Fälle ist im Gefängnis vorgekommen.

Unglücksfälle.

New-Orleans, 24. September. Ein Automobil mit sechs Personen ist in einen die Stadt mit dem Pontchartrainsee verbindenden Schiffahrtskanal gestürzt. Alle sechs extrahen.

Tipton City (Indiana), 24. September. Auf den hierigen elektrischen Straßenbahnen stießen zwei Wagen zusammen, wobei sechs Personen getötet und sechs schwer verletzt wurden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

